

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien**: A. Oppell, J. Danneberg, M. Dukas-Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Infertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., excl. der Stempelgebühr à 60 S.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 5 " — "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 " — "
in Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 60, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 24.

Hermannstadt, Mittwoch den 31. Januar 1900.

116. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Mit Postzusendung:
1 Kr. 70 S. Für den Monat Februar 2 Kr. 40 S.
2 Kr. — S. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Bureaufratic.

Die radicale allgemeine Reform der öffentlichen Verwaltung steht als nächste brennende Frage vor der Thür. Die im Ministerium des Inneren zu diesem Zwecke eingesetzte Cobifications-Commission hat ihre Thätigkeit bereits begonnen, und da derselben eine reiche Fülle von theils amtlicher Quelle, theils aus Privatleiß stammende Vorarbeiten zur Verfügung stehen, ist es wahrscheinlich, daß zumindest das Rohmaterial für das große Reformwerk bald vorbereitet sein und der geplanten enquetmäßigen Beurteilung und der öffentlichen practischen Besprechung unterbreitet werden wird.

Soll aber diese von Allen längst herbeigesehnte epochale Schöpfung die Lebensbedingnisse wirklich befriedigen, so muß das Cardinalprincip derselben die Beseitigung des Bureaufraticismus sein, denn dieser alle Zweige umschlingende unnütze Anachronismus ist ein verhängnisvolles Hinderniß, welches den Lebenssaft der Baumes der Entwicklung des Landes aufsaugt. Diese Schmarogerpflanze erdrückt den Beamten selbst und ist eine unausstehliche Vegetation des Publicums.

In Ungarn, wo das heftig aufwallende Blut an allen Punkten, auf der ganzen Linie zum Durchbruch drängt, wird die bureaufraticische Strömung doppelt unangenehm. Die noch mangelhafte Einrichtung unseres constitutionellen Lebens, unsere provisorische, ad hoc constituirte Organisation haben den Bureaufraticismus als österreichischen Importartikel bei uns eingeschmuggelt. Doch gleichwie die serbische Distel schnell Alles überwuchert, wenn sie nicht von Grund aus vertilgt wird, ebenso verbreitet sich der Bureaufraticismus, wenn man ihm die Fangarme nicht abhaut.

Dies zu bewirken, ist die Aufgabe der allgemeinen Verwaltungsreform. Allein der Lebenspuls schlägt viel rascher, als daß die Umgestaltung, welche viel theoretisches Studium und langwierige experimentelle Vorbereitungen erheischt, gleichen Schritt mit ihm halten könnte. Die practischen Anforderungen, die täglich sich ergebenden Bedürfnisse des Lebens sollen aber nicht ad graec. s calendas ohne Befriedigung gelassen werden.

Die Verwüstung durch den Bureaufraticismus macht sich derzeit in allen Verwaltungszweigen empfindlich fühlbar. Unsere Finanzverwaltung ist sozusagen im Großen und Ganzen identisch mit der unter dem Wachs-System. Sie ist schwerfällig, der Bevölkerung gegenüber manchmal rauh, ihre Thätigkeit eine bedeutende Quelle der Unzufriedenheit des in den Irrwegen ihrer Formen und Auswüchsen sich nicht zurechtfindenden Volkes.

Aber auch die anderen Verwaltungs-Resorts, von den Ministerien angefangen bis herab zum Dorfnotar, Alle, Alle streben im Sinne des vom Centrum aus gegebenen Beispiels nach Uniformität, und jahraus jahrein, von Tag zu Tag verschlingt dieser unerfättliche Moloch die unzähligen, meistens unschuldigen Opfer, die das Verhängniß in die traurige Zwangslage treibt, sich um Hilfe an die verdorbene Verwaltungsmaschinerie in irgend einer, wenigleich noch so kleinen, dem Wesen nach leicht zu erledigenden Sache zu wenden.

Die meisten Municipien haben den krankhaften Ehrgeiz, zu den „bestverwalteten“ gezählt werden zu wollen. Die meisten wünschen als ein kleiner Musterstaat zu gelten, davon kommt, daß sie einen dem Staatlichen je mehr ähnlichen Bureaufraticismus in ihrer Verwaltung einbürgerten; sie guckten es ab, wie man sich oben räupert und spuckt. Dem Comitatus guckt's der Bezirk, dem Bezirk die Gemeinde ab. Heutzutage sind Viegehepan, Oberstufrichter, Gemeindevorsteher nicht mehr wie ehemals der patriarchalisch gesinnte, wie ein Familienhaupt fürsorgende Vertrauensmann eines Gemeinwesens im engeren Kreise. Im Gegentheil: sie sind vom bureaufraticischen Geiste behaftete, unter bureaufraticischem Druck gebeugte Kanzenmotten, die weder Lust, noch Mittel oder Zeit haben, ihre historische, wahre Aufgabe zu erfüllen.

Und was nun die Städte, zumal die Hauptstadt Budapest betrifft, ist es natürlich, daß dieselben als Brennpunkte des modernen Fortschrittes Allen vorangehen auf dem Gebiete des verhassten Bureaufraticismus.

Wenn so manchmal eine Zeitung die maßlos angehäuften, zu Bergeshöhen aufgetürmten Uebelstände, Mißbräuche, Beschwerden überliefert hat und in großer und gerechter Erbitterung die zeitweilige Aufhebung der Selbstverwaltung und die Entsendung eines Regierungs-Commissärs im Interesse der Bevölkerung als dringend erachtet, dann zeigt sich, wie unfruchtbar, wie schädlich diese ungeheueren, wegen ihres monströsen Umfangs zur Fortbewegung kaum fähige bureaufraticisch vollendete Maschinerie ist, die zur Besorgung der öffentlichen Verwaltung berufen sein soll.

Das ewige Gefrett mit den Wasserleitungs-, Canalisations-, Verkehrs-, öffentlichen Gesundheits-Verhältnissen, die Ohnmacht der Behörde gegenüber den kühnen Uebergriffen des unternehmenden Capitals, die jeder finanziellen Action drohende anonyme, zumeist grundlose Verdächtigung, die zweck- und vernunftwidrigen öffentlichen und privaten Bauführungen, die auf den Preis ihrer Arbeit oft jahrelang vergebens dringenden Unternehmer, die unter stets neuen raffinierten Steuertiteln erdrückte misere plebs und noch eine unendliche Reihe der täglich ertönenden Klagen bildet ein wirklich imponantes Sündenregister des zu einer unglaublichen Vollkommenheit entwickelten Bureaufraticismus der Haupt- und Residenzstadt Budapest. Doch theilweise begegnet man ähnlichen Mißständen auch in unseren kleineren Städten, wo die Localpresse wegen der rattenförmigen Cliqueherrschafft in den seltensten Fällen nur schwächern und verschleiert ihre Stimme zu erheben pflegt.

Wir glauben und hoffen gerne, daß die in Vorbereitung befindliche allgemeine Verwaltungs-Reform mit starker Hand und voller Entschiedenheit dieses Krankheitsnest, den Bureaufraticismus selbst, gründlich jähern werde. Doch den alltäglichen und zusehends schwereren Nebeln und Klagen gegenüber bietet die Zukunft bloß theoretischen Trost, obgleich

wir angeichts der imminnten Gefahren unverzüglicher Schutzmaßnahmen bedürfen.

Wir verkennen dabei keineswegs, daß um der momentanen und der unablässig wiederkehrenden Nothwendigkeit willen durch Ueberstürzung die Wohlthaten des Reformwerkes nicht auf's Spiel gesetzt werden dürfen.

Das bürgerliche Gesetzbuch des deutschen Reichs oder die Geschichte des jetzt in der Ausarbeitung befindlichen ungarischen Privatrechtes zeigt, daß eine Reform-Schöpfung von allgemeiner und bleibender Geltung, wenn sie wirklichen Werth haben soll, der Natur der Sache nach nicht die unreife Frucht sogenannter fieberhafter Arbeit sein darf. Aus diesem Grunde wird auf der Basis reeller Berechnung — obgleich einzelne Theile, beispielsweise das Gemeindegesetz, früher fertiggestellt werden können, und es ist auch geboten, daß speciell dieses Gesetz ohne Verzug in's Leben trete — die definitive Ueberdachung der gesammten Verwaltungs-Reform noch eine mehrjährige cobificatorische und parlamentarische Arbeit erheischen. Angeichts dieser streng objectiven Berechnung darf der Sumpf des bureaufraticischen Jopyes während der Zwischenzeit durchaus nicht als Etwas aufgefaßt werden, an dem nicht gerüttelt werden soll.

Kann doch der Staat und auch einzelne Kreise können bis dahin provisorisch Verfügungen treffen, durch welche das Joch und die Last des öffentlichen Beamten und des Publicums in gleichem Maße erleichtert werden kann. Eine Enquete von berufenen, an Erfahrungen reichen und erprobten Fachmännern im Centrum und in den municipalen Mittelpunkten könnte die Hauptursachen der bureaufraticischen Uebelstände und die Art der Abhilfe feststellen.

Dies hätte das Gute, daß die derart fixirten antibureaufraticischen Gesichtspunkte bei Bestimmung der endgiltigen Reform benützt und verwertet werden könnten.

Um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, betonen wir, daß wir dieses practische Aushilfsmittel nicht so auffassen, als sollte dies als Deckmantel für irgend welche Verzögerung der allgemeinen Reform dienen. Ihr Zusammenhang ist chronologisch, insoweit wir die erste Abhilfe sofort, die definitive und radicale Heilung möglichst schnell wünschen. Diese zwei scheinbar einander durchaus nicht aus.

Wir sind überzeugt, daß diese auf entschieden practischem Boden fußenden zeitweiligen Reformschöpfungen einerseits die vom gemeinsamen Interesse gebotenen gegenseitigen Beziehungen der Parteien und der Beamten plöglich besser gestalten, andererseits das Zustandekommen der allgemeinen Verwaltungs-Reform und hauptsächlich die Geltendmachung der auf die gründliche Ausrottung des Bureaufraticismus abzielenden wahrhaft-humanitären und allein modernen Intention wesentlich erleichtern würden.

Gegen den unlauteren Wettbewerb. Handelsminister Alexander Hegedüs beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit der Frage, welche Verfügungen nothwendig wären, um den unlauteren Wettbewerb im Handel zu verhindern. Unter der Leitung des Sectionsrathes Ludwig Ballai hat nun Dr. Eugen Marich im Auftrage des Ministers ein erschoßendes, die geschichtliche und legislative Entwicklung dieser Frage umfassendes Operat ausgearbeitet, in welchem die untern Verhältnisse entsprechenden leitenden Principien niedergelegt erscheinen, welche in Ungarn bei der Regelung dieser wichtigen Angelegenheit zu befolgen

Feuilleton.

Auf Dörfingshöh.

Original-Roman von Marie Widder.
(32. Fortsetzung.)

„Ohne jede Frage,“ erwiderte Pponiewski, „wenn Sie damit irgend jemand zu einem Rechte verhelfen, das ihm durch die ungelige That der Freifrau vorenthalten worden. Aber — es ist auch nicht eine Seele vorhanden, die außer Ihnen die geringsten Ansprüche auf das Majorat erheben dürfte. Haben doch die Familiengesetze Ihres Hauses ausdrücklich bestimmt, daß, sobald der letzte Herr von Dörfing das Zeitliche gesegnet, der nächste männliche Verwandte seiner Witwe das Majorat antreten solle, mit der Verpflichtung, den Namen der Dörfing's anzunehmen. Unter diesen Umständen existirt also thatsächlich wenigstens kein zwingender Grund, weshalb Sie die Handlungsweise Ihrer Großmutter an die Öffentlichkeit zerren müßten. Dörfingshöh wäre, so wie so, in Ihren Besitz gekommen. Und da Sie vor Gottes Altar in der Schloßkapelle des Majorats den Namen Erwin von Dörfing bereits erhalten — so können Sie scrupellos die flehentlichen Bitten der armen, tiefbetrübten Sündlerin erfüllen.“

„Sei es drum,“ unterbrach der Baron jetzt die Worte des Juristen, „setzte dann aber gleich darauf entschiedenen Tons hinzu: „Nur meine — künftige Gemahlin und Luise von Dörfing behalte ich mir vor, in das Vertrauen zu ziehen. Wie die Verhältnisse jetzt liegen, hat die Letztere übrigens auch das Recht, Forderungen an mich zu erheben, die ich unter allen Umständen erfüllen muß.“

Pponiewski neigte zustimmend das Haupt. Einen Moment schaute er wie in jäh erweckter Verlegenheit vor sich nieder. Nun aber hob er mit tiefer Athembewegung seine Brust, und den Blick erhebend, sagte er: „Ehe ich Sie verlasse, Herr Baron, bin ich genöthigt, auch noch einer That-

sache zu erwähnen, welche Sie vielleicht ebenfalls erregen wird. Aber —“ der Anwalt zuckte die Achseln, „ich bitte, sich versichert zu halten, daß ich keinen Einfluß auf Ihre Großmutter geübt. Die Dame war eine treue Anhängerin ihrer Kirche, und da ihr diese allein in den langen Jahren, während deren sie bittere Reue gequält, wirklichen Trost gewährt hat, fühlte sie sich veranlaßt, ein Testament zu machen, in dem sie außer einigen Legaten an die Dienerschaft, ihr ganzes Hab und Gut — auch das Haus, in dem sie lebte — der Kirche zu eigen gab. Für ihre beiden Enkel, das heißt für Sie und Frau von Wildenfron — bleibt auch nicht das Geringste. Ja, zu meinem eigenen Erstaunen verlangte die Heimgegangene nicht einmal, daß Ihnen irgend welches Andenken aus dem Inventar überreicht würde.“

„So blieb sich die alte Frau auch im Tode treu,“ erwiderte Erwin. Pponiewski sah fragend zu dem Baron hinüber. Für wenige Secunden saßen sich die beiden jungen Männer schweigend gegenüber. Dann fragte der Jurist leise:

„Und Sie denken nicht daran, den letzten Willen der Freifrau anzutafeln?“

„Aber, Herr Pponiewski?“ Ein Blick grenzenlosen Staunens traf das Gesicht des Rechtsanwalts: „Wenn Sie Derartiges fürchteten,“ rief er nun, „dann beurtheilen Sie mich und Luise von Wildenfron doch außerordentlich falsch. Ja, ich muß Ihnen gestehen, wir Beide, die wir uns auch jetzt noch mit gleichem Recht die Enkelkinder Frau von Hürdenstein's nennen dürfen — haben selbst längst beschloßen, falls die Großmutter uns mit ihrem Besitz bedachte, auf diese Erbschaft zu verzichten. Freilich beabsichtigen wir, aufrichtig gestanden, nicht, es zu Gunsten der katholischen Kirche zu thun, obgleich wir ebenfalls als treue Anhänger in dieselbe gehören. Dagegen wollen wir eine Hürdenstein-Stiftung in das Leben rufen — zum Besten armer unverheirateter Rheinländerinnen gebildeten Standes. Nun, das Project fällt jetzt in sich selbst zusammen. Trotzdem aber fügen wir uns ohne jeden Einwand in die Bestimmungen der Großmutter.“

„Dürfen Sie das auch so bedingungslos von Frau von Wildenfron sagen, Herr Baron?“

„Ganz gewiß,“ lächelte Erwin. „Meine Schwester ist die alleinige Erbin ihres Gemahls gewesen und somit sehr reich — so reich, Herr Pponiewski, daß ihr der Besitz unserer Großmutter nur wie ein Fünkchen in einem Feuermeer scheinen muß.“

Der Anwalt athmete tief auf. „So wäre denn meine Mission zu Ende geführt,“ sagte er, „und ich kann befriedigt nach der Residenz zurückkehren.“

„Aber wollen Sie denn nicht wenigstens bis morgen die Gastfreundschaft meines Hauses annehmen?“ fragte der Baron. „Sie könnten dann in unserer Gesellschaft heimkehren. Denn selbstverständlich werden Luise von Wildenfron und ich der Bestattung Freifrau von Hürdenstein's beizuhöhen.“

Aber Pponiewski schüttelte den Kopf. „Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Anerbieten, Herr Baron,“ erwiderte er, indem er sich erhob. „Aber mich ruft die Pflicht unverweilt zu der Todten zurück. Frau von Hürdenstein hat mir die Veranstaltung ihrer Beisetzung übertragen, und es gibt noch manche darauf bezügliche Anordnungen zu treffen. Gestatten Sie mir also, daß ich mich Ihnen empfehle, um nach dem Dorf zurückzukehren, wo mich die Gttrapost erwartet. Ich komme mit derselben noch zu rechter Zeit auf die Bahnstation, um mit dem Abendzug nach der Residenz abzuweichen.“

„Nun denn — so will ich Sie nicht zu halten versuchen,“ meinte der Baron, „faßte dann aber die Hände des Juristen und setzte in tiefbewegtem Ton hinzu: „Aber gehen Sie nicht, ohne meinen innigsten Dank entgegengenommen zu haben. Was Sie mir in dieser Stunde gegeben — ist mehr, viel mehr, als ich im Moment im Stande bin, Ihnen zu schildern.“

Wohl eine Stunde und darüber war vergangen, seit Dagmar zuerst die Hand Henry Brownson's mit dem Bewußtsein erfaßt, daß sie in dem Besitzer von Werthdorf ihren Vater sehen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

wären. Der Minister hat den Entwurf bereits den competenten Fachkreisen behufs Begutachtung übermitteln. Die wichtigsten Vorschläge der Referenzen sind die folgenden:

Die Angabe unwahrer Bezeichnungen bei den Waaren müßte wirksamer verhindert werden, als dies durch den §. 58 des Gewerbegesetzes geschieht. Es müßte verboten werden, im gewerblichen oder commerciellen Verkehr hinsichtlich der Qualität, der Menge, der Herstellung, der Duelle, des Preises der Waaren, oder hinsichtlich des Wertes von Auszeichnungen der Wahrheit nicht entsprechende Bezeichnungen an der Waare, in der Auslage oder auf den Druckorten anzubringen. Besonders Gewicht wird auf die Verhinderung des Mißbrauchs gelegt, der mit den Bezeichnungen betreffend den Ursprungsort getrieben wird, wobei jedoch die localen Verhältnisse gebührende Berücksichtigung finden. Die dritte Bestimmung bezieht sich auf die Schwächung und jedwede unlautere Benachteiligung eines anderen Kaufmannes. Hier wird auch dagegen eine Verfügung bezweckt, daß Kaufleute sich zu dem Zwecke cartelliren, um Waaren auf dem Markt zu werfen und dadurch die Preise zum Nachtheil der Concurrenten herabzudrücken. Ferner wird jede gegen die guten Sitten und gegen den kaufmännischen Anstand verstößende Handlung verboten, welche die berechtigten Geschäftsinteressen eines Concurrenten verletzen kann. Dadurch soll verhindert werden, daß Angestellte und Arbeiter von ihrem Chef mit der Absicht weglockt werden, diesen zu ruiniren, seine Geschäftsverhältnisse zu erschüttern. Das Prinzip der Firmenvahrung soll strenger gewahrt werden. Alle diese Bestimmungen sollen mit einer entsprechenden Sanction versehen werden, indem das zu schaffende Gesetz das Zuwiderhandeln für eine Uebertretung erklärt, die mit einer Geldstrafe von 50 bis 600 Kronen, im Wiederholungsfall aber mit Haft bis zu zwei Monaten zu ahnden ist. Schließlich soll der Kaufmann gegen den Verrath der Geschäfts- und Fabrikgeheimnisse geschützt werden. Zu diesem Zwecke wird vorgeschlagen, daß ein ähnlicher Verrath, wenn er in der Zeit begangen wird, in welcher der Verräther im Dienste des Beschädigten steht, sowohl für den Angestellten, wie auch für den aus diesem Vorgange Nutzen zieht, ein Vergehen bildet, das mit dem Verluste der politischen Rechte, mit Haft bis zu sechs Monaten und mit einer Geldstrafe bis 4000 Kronen zu bestrafen ist. Etwas milder wären auch jene zu bestrafen, die einen Angestellten zu einem solchen Verrath, wenn auch ohne Erfolg, anzuregen. Der hier bezweckte Schutz soll aber nur jenen Klausuren zutheil werden, die im Lande eine Handels- oder Industrie-Wiederlage haben, wie auch den Angehörigen jener Staaten, mit welchem wir diesbezüglich im Reciprocitätsverhältnisse stehen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Januar.

Am 12. Februar hält das Exekutivcomité, welches zur Leitung der im Interesse der Ruthenen eingeleiteten Action gebildet wurde, in Munkacs eine Sitzung, in welcher die Frage besprochen werden soll, wie die im Szolyvaer Bezirke des Bereger Comitats eingeleitete staatliche Action auf das ganze Comitatus und auch auf die benachbarten Comitatus ausgedehnt werden könnte. Aus diesem Anlasse werden die Mitglieder des Comitatus und diejenigen, die für diese Angelegenheit Interesse hegen, mittelst Schiffsreisen einen Ausflug nach Berchovina machen, um die bedrängte Lage der ruthenischen Bevölkerung aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Der Ausflug erfolgt am 10. Februar und wird 1 1/2 Tage dauern. Für die Verpflegung der Teilnehmer wird die Expositur des Ackerbauministeriums Sorge tragen.

Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Berlin, die Annahme der Flottenvorlage im Bundesrathe sei bedingungslos erfolgt. Die Frage der Bedeckung der Kosten werde selbstverständlich noch den Gegenstand einer eingehenden Berathung im Bundesrathe bilden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß das schon vor einigen Jahren aufgetauchte Project der Einführung einer Reichs-Erbchaftsteuer zur Ausführung gelange.

Es verlautet, Erzbischof Richard habe dem Ministerpräsidenten Walded-Roussieu geantwortet, er hat mit seinem Besuche bei den Assumptionisten keinerlei politische Demonstration oder Auszeichnung gegen das Urtheil des Gerichtshofes beabsichtigt.

Das Journal „Croy“ publicirt Zeichnungen zahlreicher französischer Bischöfe und Geistlichen, in welchen den Assumptionisten die Sympathien ausgesprochen werden.

Das Endergebniß der französischen Senatswahlen ist, wie vom 28. d. M. aus Paris gemeldet wird, 46 Republikaner sind wieder gewählt, 15 neugewählte, 6 liberale Republikaner, 18 Radicale, 5 radicale Socialisten, 3 Nationalisten und 4 Conservative.

Das französische Gelbbuch, welches die französisch-chinesischen Beziehungen zum Gegenstande hat, wird erst im nächsten Monate, nach dem Wiederzusammentritte des Senats, im Parlament zur Vertheilung gelangen.

Nach dem vom italienischen Minister des Aeußern Marchese Visconti-Venosta und dem französischen Botschafter Herrn Barré unterzeichneten Protocolle verläßt Italien im Besitze des Gebietes, durch welches die Karawanenstraßen von Assab nach Afrika führen. Die Zeit-

stellung des Besitzrechtes bezüglich einer kleinen Insel nächst dem Kap Dumeira, von welchem die Abgrenzungsklinien ausgehen, ist einem späteren Zeitpunkte vorbehalten worden.

Die russische Telegraphenagentur lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Artikel des polnischen Blattes „Kraj“, in welchem der Lemberger Zwischenfall bei dem Slawiansky-Concert besprochen und die Erklärung des „Stowo Polski“ gebilligt wird, daß der Patriotismus nie zu niedrigen Mitteln greifen und daß die Kunst nicht von Chauvinismus angegriffen werden dürfe. „Kraj“ bemerkt schließlich, das tactvolle Verhalten der Majorität der polnischen Presse sei ein Beweis für die Fortschritte, welche die politische Reife in der polnischen Gesellschaft gemacht habe.

Der „Herold“ schreibt: Die auswärtige Presse interessirt sich zur Zeit in hohem Maße für den kleinen russischen Plag Ruscht. Die „Pol. Corr.“ stellt das Wesen der russischen Politik in ihren letzten Petersburg Mittheilungen über den jüngsten Versuch des Transportes einer kleinen kaukasischen Truppenabtheilung nach Ruscht generell richtig dar. Ohne weitere Umschweife ist zu erklären: Es ist durchaus nicht wahr, daß unsere Diplomaten und Feldherren irgendwo in Mittelasien wahr, daß unsere fremden Grenzen aus den Augen verlieren und es ist durchaus wahr, daß sie für die Fortdauer friedlicher, legitim geordneter Zustände an allen russischen Grenzen besorgt sind. Dies versteht sich doch von selbst, aber es scheint betont werden zu müssen. Die Folgen der seit Monaten andauernden Unruhe in den internationalen Beziehungen zeigt sich darin, daß diese Beziehungen ihre bisherige Physiognomie verändert haben. Niemand bürgt für die Erhaltung derselben balau-e of powers, d. h. des jenseitigen Gleichgewichtes der Kräfte, an dessen Bestand wir lange gewohnt waren und an den wir glaubten. Hier eintretende Eventualitäten werden dies in allen Welttheilen fühlbar machen und lange wirken. Darauf müssen wir uns wie jede Macht mit bestimmten politischen Zielen ernstlich vorbereiten und man thäte Unrecht, wenn man es uns verübeln wollte, daß wir auch auf dem Landstreifen, der sich zwischen Afghanistan und Persien hinzieht, vorbereitet sein wollen. Gibt es wirklich eine Macht, der unsere Vorsichtsmaßregeln nicht gefallen, so würde es natürlich Niemandem in Ruscht einfallen, die Mittel einer solchen Macht zu überdauern.

Die „Times“ melden aus Shanghai vom 26. d.: An die im Tjung-li-Yamen sitzenden Prinzen und Minister ist auf telegraphischem Wege eine von über 1200 Mitgliedern der chinesischen Kaufmannsgilde unterzeichnete Petition abgegangen, in welcher das Tjung-li-Yamen gebeten wird, auf den Kaiser dahin einzuwirken, daß dieser seine Abankung nochmals erwäge und das auf sie bezugnehmende Decret zurücknehme. Ferner wird in der Petition angedeutet, daß wahrscheinlich Unruhen entstehen würden, wenn die Herrschaft der Kaiserin-Witwe noch lange andauere. Dasselbe Blatt meldet aus Hongkong: Der Correspondent der „Times“ begab sich nach dem Eintreffen der Nachricht über die Abankung und den Tod des Kaisers Kwang-Sü zu dem Führer der chinesischen Reformpartei Kangmei. Als dieser die Nachricht erfuhr, war er vollständig niedergeschmettert und brach in Thränen aus.

Die Kaiserin-Witwe entließ den Generalissimus der Armee Jung Lu und viele andere hohe Beamte, weil sie glaubt, daß diese mit dem Staatsstreiche nicht einverstanden seien.

Auf der Conferenz der Premierminister der australischen Colonien wurde die Frage der neuen Hebriden besprochen und beschlossen, das Colonialamt davon in Kenntniß zu setzen, daß die Opposition Australiens gegen die Annexirung dieser Inselgruppe durch Frankreich sich nicht vermindert habe, obwohl man in keiner Weise der Reichsregierung Schwierigkeiten zu bereiten wünsche. Die Conferenz drückte die Hoffnung aus, daß man keine Schritte thun würde, die Frankreich ein größeres Machtbefugniß einräumen, ohne zuvor die australischen Regierungen zu befragen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Januar.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wie bereits angekündigt, findet Mittwoch den 31. d. der Ehrenabend des Bassisten Herrn Josef Swoboda statt. Derselbe hat die melodienreiche Oper „Das goldene Kreuz“ von Ignaz Brüll gewählt. Die Oper, welche durch Herrn Kapellmeister Frenzel auf das Sorgfältigste vorbereitet und mit den Damen Hüttinger, Hochelle und den Herren William, Löffler und Swoboda (welcher gleichzeitig auch die Regie hat) besetzt ist, wird dem Beneficanten gewiß ein volles Haus bringen. — Die Donnerstags-Vorstellung „Flottenmanöver“, welche zu Gunsten der Abgebrannten in Hammersdorf stattfindet, beginnt ausnahmsweise um 6 1/2 Uhr.

(Goethe-Vorlesung.) Mittwoch den 31. d. M. liest im städtischen Rathhaus-Saale Seminar-Director Dr. F. Capelius: „Das Religiöse in Goethe's Faust.“ Anfang 1/2 6 Uhr.

(Karpathenvereins-Ball.) Die Kartenausgabe findet morgen Mittwoch den 31. d. von 2—6 Uhr und Donnerstag den 1. Februar 1900 von 10—6 Uhr in der Papierhandlung Josef Drotkess, Heltauerstraße 23, statt. Die Karten der vorgemerkten Logen werden ebenfalls zu diesen Stunden, jedoch am 1. Februar nur bis

Thatumstände, Gegeneinanderhaltung und Prüfung der verschiedenen Zeugnisaussagen, Erörterung der vorgeschützten unwahren und der möglichen wahren Motive, als deren Ergebnis ebendasselbe hervorgeht, was nachher das aufgenommene Protocoll bestätigt: daß von irgend welcher österreichischer Seite kein Mord beabsichtigt war und kein konnte (S. 45 bis 51, 68 et passim); daß die Vererber des Mordes andere Leute als Szekler-Husaren gewesen sein müssen (S. 109—126); daß in Raftatt selbst die erste Vermuthung nicht auf die Szekler-Husaren fiel (S. 138—143, 317, 353), sondern daß nur böswillige Befähigung der preussischen Congreßmitglieder es war, die selbst den unmittelbaren Commandanten der braven Husaren derart zu überraschen und zu verblüffen wußten, daß er selbst (S. 158 f.) und in aufsteigender Kette seine Oberen bis zum Erzherzog-Generalissimus (S. 381—394) sich mit der Möglichkeit vertraut machten, es könnten doch ihre eigenen Leute gewesen sein, die, allerdings ohne Ordre, ja gegen den wiederholten ausdrücklichen Befehl, die Unverletzbarkeit geandachtlichster Personen zu beachten, in der Hitze der Affaire sich an den Franzosen tödtlich vergreifen hätten.

Für den Gewinn, den die historische Forschung aus dem Buche Criste's zu schöpfen in der Lage ist, müssen wir dem Verfasser vollste Anerkennung zollen. Der Gewinn ist allerdings nur ein negativer, indem sich von nun an mit voller Gewißheit nachweisen läßt, wem die Urheber der Raftatter Gräueltat nicht zuzuschreiben ist, nämlich dem Hauptquartier des Erzherzogs Karl, und wem die Schuld der Thäterhaft nicht trifft, nämlich die Szekler-Husaren und ihre Officiere. Durch dieses negative Resultat der Forschung ist aber auch für die positive Seite der Frage, wer denn eigentlich den Mord geplant und ausgeführt habe, der Umkreis des Zweifels wesentlich enger umschrieben. Denn von dem zum Theil läppischen Vermuthungen: England, Napoleon Bonaparte, Karolina von Neapel ein für allemal abgesehen, läßt sich ein begründeter Verdacht doch nur nach zwei Richtungen geltend machen: er fällt heute, wie von allem Anfang entweder auf die Emigranten oder auf die schwächliche Regierung, die das schöne Frankreich je besessen hat, das Directorium Barras & Cie.

Wie wir weiter erfahren, wird in Paris bereits eine französische Uebersetzung des Werkes von Criste vorbereitet.

4 Uhr Nachmittags ausgefolgt; bis dahin nicht abgeholt Logen werden anderweitig vergeben.

Die Decoration des Saales, an welcher schon rüstig gearbeitet wird, verspricht eine glänzende und durch manche Neuheit überraschende zu werden, obwohl sie sich mit Recht an die althergebrachte, verschwenderische Ausschmückung mit Tannengrün anlehnt, welche nicht nur dem Auge eine angenehme Färbung für das glänzende, buntbewegte Bild des Ballfestes darbietet, sondern auch durch ihren Duft den Besucher in jene reinen Regionen zaubert, in denen der Karpathenverein seine eigentliche, gemeinnützige und höchst erprobliche Thätigkeit entfaltet. Die Damenpenden, ausschließlich in Hermannstadt erzeugt, verwerten eine hier noch vollständig neue Idee in elegantester Ausführung und reichen sich den neuer hier gegebenen, zumeist prächtigen Spenden würdig an die Seite.

Möge es der veranstaltenden Section vergönnt sein, durch zahlreichen Besuch ihre Bemühungen anerkannt und belohnt zu finden und auch durch den materiellen Erfolg in ihrem Streben nach Erreichung der gesteckten idealen Ziele wirksam unterstützt werden.

(Deaf-Feier.) Bei der gestern im Turnsaale des hiesigen Staats-Obergymnasiums veranstalteten Franz-Deaf-Feier hatten wir das Vergnügen, ein in allen seinen Punkten interessantes Programm zu hören, insbesondere aber wollen wir hier nur des musikalischen Theiles Erwähnung thun, der uns wahrhaft überrascht hat. Als Glanzpunkt muß die Aufführung der „Humady-Ouverture“ von Erkel bezeichnet werden; ein sein durchgeführtes, gelungenes musikalisches Essay von classischem Werth, aus welchem man ersehen kann, wie auch die ernsteste Musik, in dieser Art meisterhaft transcribirt, sowohl für Schüller artigeren Alters verständlich gemacht werden kann, ohne daß die zahlreichen feinen Pointen des Stückes für den Zuhörer auch nur im Geringsten verloren gingen. Dieser gelungene Versuch gereicht dem Dirigenten, Musikprofessor Peter Domanyancz zu großer Ehre, ebenso seinen Schülern für die exacte Durchführung der schwierigen Aufgabe. Nicht minder interessant war der gemischte Chor „Waterland und Freiheit“, eine großangelegte Gelegenheits-Composition des letztgenannten Meisters, welches in rhapsodischem Style gehalten, aus rein ungarischen Motiven aufgebaut, mit viel Verbe und Feuer bei Streich-Orchesterbegleitung vorgetragen, vorzüglich zur Geltung kam. Diese letztere Idee würden wir mit großem Vergnügen von einem vollständig besetzten Orchester und kräftigeren Chor executirt anhören, wo dann die Wirkung eine imponante sein muß. Der declamatorische Theil der Feier wurde gut vorbereitet, programmäßig abgehalten und haben die nicht allzu zahlreichen Zuhörer eine wirklich angenehme Stunde hier zugebracht, was der zahlreiche stürmische Applaus nur zu deutlich bewies.

(Geschäftslocal.) Reflectanten auf das in Folge Kündigung des dermaligen Inhabers mit 31. August d. J. oder auch früher freiverwendende linksseitige Geschäftslocal im Bürger- und Gewerbevereinsgebäude Kleiner Ring Nr. 12 erteilt bis inclusive 3. Februar l. J. zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung Hallerwiese Nr. 3 Gewerbevereins-Secretär Gustav Theis Auskunft.

(Ein Eindringling — erschlagen.) Heute Vormittags 10 Uhr ist in den Hofraum des Hauses Heltauerstraße Nr. 8 ein raub-lüsterner Geselle ein und verjuchte in frecher Weise, einen satigen Braten aus der Hühnerstiege herauszuholen; auf das Lärmen des Geflügels eilten die Hausbewohner herbei und ertappten in flagranti den Dieb, der wegen seiner kecken That denn auch sofort mit einem wichtigen Schlag niedergestreckt wurde: es war dies ein irgendwoher durchgebranntes Meisterlein Heinicke!

(Vorladung.) Die Rechtshörer Coriolan Steer, Georg Novakovic und Johann Scurtu, ferner der gr.-or. Warrer Johann Tip (Tepu) sind wegen der bei dem Grabe Moran Janacs in Celebe veranstalteten Demonstration und Niederlegung eines Kranzes mit Schleifen in romanischen Farben auf Grund der §§. 174 und 191 des Strafgesetzbuches vom Unterrichter des Körösbányaer k. Bezirksgerichtes, Josef Vigner, für den 13. Februar d. J. vorgeladen worden.

(Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.) Geschichtsforscher: Hiesige General Warren latinisch Varus, so könnte Albion rufen: Vars, Vars redde mihi legiones u. s. w. Siehe Teutoberger Wald zum Vergleiche mit dem Spionskop. — Drahrer: Buller, wärst nit aufsitzen, wärst nit obig fallen.

(Wie die Stadt Zürich sich für die Steuern eintreibt.) Man schreibt aus Zürich: Gegen ungefähr 1000 Einwohner der Stadt sollen gegenwärtig Verhaftsbefehle ausgefertigt und jeder Mann für je circa 60 Stunden in's Gefängniß gesteckt werden. Die Stadtverwaltung hat nämlich, gestützt auf eine jüngst erlassene Verordnung, über alle diejenigen, welche ihre Communalsteuern trotz ergangener Mahnung nicht bezahlten, Polizeibußen von je 10 Francs verhängt und diese Bußen für die Nichtzahler in Gefängniß umgewandelt, unter Anrechnung von je 4 Francs für einen Tag Gefängniß. Im Ganzen wären also 60,000 Stunden abzuzinsen, wenn nicht der Eine oder der Andere das Zahlen noch vorzieht. Die Unterbringung der 1000 Mann böte freilich Schwierigkeiten; da alle kantonalen Gefängnisse hierzu nicht ausreichen würden, müßte es nun zur successiven Arrestation kommen.

(Von einer merkwürdigen Schlafsucht) wurde ein Finanzassistent in Konstanz überfallen. Er kam, nachdem er in froher Gesellschaft etwas reichlich Sekt getrunken, auf dem Heimwege in die Nähe der Werke. Dort entkleidete er sich in dem Glauben, er sei zuhause. Er bettete sich hart am Seeufer und schlief ein. Im Schlaf geriet er in's Wasser und ließ ein Stück weit in den See hinein, wo ihn Arbeiter bei Tagesgrauen, im Stehen noch immer schlafend, bemerkten und mittelst einer Gondel herausholten. Der junge Mann liegt seitdem schwer an einer Erkältung erkrankt, im Spital.

(Die Pöstantische und der männliche Charakter.) Ein Schneidermeister in Washington, der seit länger als 30 Jahren für die berühmtesten Männer seines Landes gearbeitet hat, will die Wahrnehmung gemacht haben, daß die männliche Bevölkerung der Vereinigten Staaten, zum mindesten aber die der nordamerikanischen Präsidienstadt, in den letzten Jahren weit weniger zur Lasterhaftigkeit neige, als früher. Für diese Behauptung führt der gute Mann einen höchst merkwürdigen Grund an. „Zu Anfang meiner Thätigkeit“, erklärt der Ritter von der Nadel, „konnte ich meinen Kunden nie genug Taschen in die Pantalons machen. Ich war der erste Schneider, der eine Extra-Hüftentasche in Vorschlag brachte und ich wurde als ein Wohlthäter der beinleibbertragenden Menschheit gepriesen. Ganz besonders waren meine Kunden aus dem Süden entzückt über meinen genialen Einfall. Es gab eine Zeit, wo jeder Gentleman seine Hüfttasche bei sich trug und auch nicht ohne eine Waffe zur Vertheidigung resp. zum Angriff sein zu können glaubte. Ganz allmählich verschwand dann die Extra-Hüftentasche. Ich glaube, es war die Waffentasche, auf die man zuerst verzichtete. Seit einigen Jahren erucht man mich auch häufig, beide Hüftentaschen fortzulassen, und jetzt könnte ich sogar ein halbes Duzend Herren nennen, die vollkommen taschenlose Beinkleider bei sich bestellt haben. Einen perfecten Sitz kann man freilich bei Pantalons nur erlangen, wenn sie ohne Taschen gearbeitet werden. Doch abgesehen davon, zeigt mir dieser freiwillige Verzicht auf die früher jedem Manne so unentbehrlich erschienenen Hüftentaschen deutlich an, daß der männliche Charakter mehr zu Gunsten, als zum Bösen neigt. Es bedeutet, daß die Männerwelt ernsthaft angefangen hat, sich zwei große Laster abzugewöhnen — den

3. 405/1900.

[59] 2-2

Concurs.

Zur Befugung der bei dem Magistrat der F. freien Stadt Mühlbach in Erledigung gekommenen Stelle des Stadtcassa-Controloren, mit welcher der Bezug von 1200 Kronen Jahresgehalt, Pensions-Verechtigungen, sowie die Pflicht zum Erlage einer Caution von 1200 Kronen verbunden ist, wird hiemit Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit Taufschein, Befähigungs- und Dienst-zeugnissen instruirten Gesuche, in welchen auch die Sprachkenntnisse anzugeben sind, bei diesem Stadtmagistrate bis 12. Februar 1900 einzureichen.

Mühlbach, am 24. Januar 1900.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 22. Februar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften der Victoria Blasiu in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 10. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Josef Binder in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 17. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Koloman Herbenyi in Balvanos-Baralsa. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Döcker Gerichtshof an Demeter Pap, zur Tagfahrt am 14. März zu erscheinen.

Vom k. off. Notar in Gf. Szereda an Klara Maté geb. Korodi, zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 28. April zu erscheinen.

Vom Erbschaftsgerichtshof an Martin Barna, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Katharina Martini bis 28. Januar 1901 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Beim Sarfanner Bezirksgerichte eine Vicenotar-Stelle. Gesuche bis 9. Februar.

Beim Reperer Bezirksgerichte eine Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 12. Februar.

Bei der k. k. Hof- und Landes-Direction eine Rechnungs-Official-Stelle. Gesuche bis 12. Januar.

Herren jeden Standes

können ohne Risiko monatlich

5-800 Kronen

leicht verdienen. - Offerten unter „A. 50“ an die Annoncen-Expedition Lutherplatz 1, Dresden N.

Advertisement for SUCHARD Chocolat and Cacao, featuring the brand name in large letters and decorative borders.

Advertisement for Johann Stowasser, k. u. k. Hof-Instrumenten-Fabrikant, featuring a violin illustration and a list of instruments and their prices.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Kundmachung

im Sinne des Ges.-Art. XXXVI v. J. 1876, §. 29.

- 1. Die Summe der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, beträgt mit 31. December 1899 ...

Table listing various financial instruments and their values, including Staats-Lose, Hypothekendarlehen, and Pfandbriefe.

Hermannstadt, am 31. December 1899.

Die Direction.

Large advertisement for The Neuchatel Asphalte Company Limited, featuring decorative borders and text about asphalt products and agents.

Advertisement for Wilhelm Auerlich, Anstalt für Photographie und Vergrößerungen, located in Hermannstadt.

Large advertisement for „Transsylvania“-Bier, featuring a decorative border and text about the beer's quality and availability.

Advertisement for Erste siebenbürgische Dampf-Bierbrauerei von JOHANN HABERMANN'S ERBEN.

Large advertisement for Haus-Kalender and Wandkalender, featuring decorative borders and text about the calendar's content and price.